

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

N. 11.

Erscheint wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet vierteljährlich hier (ohne Trägerlohn) 80 \mathcal{M} , in dem Bezirk 1 \mathcal{M} — \mathcal{M} , außerhalb des Bezirks 1 \mathcal{M} 20 \mathcal{M} . Monatsabonnement nach Verhältnis.

Donnerstag den 28. Januar.

Insertionsgebühren für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 \mathcal{M} , bei mehrmaliger je 6 \mathcal{M} . Die Inserate müssen spätestens morgens 8 Uhr am Tage vor der Herausgabe des Blattes der Druckerei aufgegeben sein.

1886.

Bestellungen auf den „Gesellschafter“ für die Monate Februar und März

Können bei allen Poststellen und den betr. Postboten gemacht werden.

Vortrag über den Wollzoll,

gehalten von Gewerbevereins-Vorstand Fabrikant Sannwald in der Gewerbevereins-Versammlung am 22. Januar.

Derselbe berichtete in ausführlicher Weise über diese für die deutsche Wollindustrie hochwichtige Angelegenheit und führt etwa folgendes aus:

Die von den deutschen Schafzüchtern hervorgerufene Agitation um Einführung eines Eingangszolles auf überseeische Wolle habe den Zweck, die in den letzten Jahren in Folge fortwährend gesunkenen Wollpreise darnieder liegende Schafzucht wieder zu heben; es werde behauptet, wenn dieser Zoll nicht in angemessener Höhe angelegt werde, so gehe schließlich die ganze Landwirtschaft zu Grunde u. s. w.

Diesen Behauptungen gegenüber wird seitens der Industrie geltend gemacht:

Das ganze in Deutschland im Jahr 1883 erzeugte Quantum Wolle betrage ca. 500 000 Ztr., davon werde aber nur etwa die Hälfte im Lande selber verbraucht. Die andere Hälfte werde trotz des billigen Preises in's Ausland ausgeführt.

Diese Erscheinung rühre daher, daß die Verhältnisse der Fabrikation sich unter dem herrschenden Geschmack und Bedarf des Publikums dahin entwickelt haben, daß Wollwaren der mannigfaltigen Art in einer Qualität verlangt werden, welche nicht aus inländischer Wolle hergestellt werden können, nur ganz wenige Artikel werden ganz ohne Beimischung ausländischer Wolle fabriziert; die ausländische Wolle sei seit Jahren in besserer Qualität und besser zubereitet auf den Markt gekommen, der Wollkonsument wisse, was er kaufe, während bei der inländ. Wolle vielfach über geringere Qualität und besonders auch über unzureichende Aufbereitung geklagt werde.

Wenn nun auch angenommen würde, in Folge Aufhebung eines Eingangszolles werde das ganze, in Deutschland erzeugte Quantum Wolle, ca. 500 000 Ztr., von der deutschen Industrie aufgenommen, so sei dieses Erzeugnis doch verschwindend gegen den kolossalen Bedarf der Industrie; so seien im Jahr 1883 noch 2 113 000 Ztr. vom Ausland eingeführt worden. Legte man auf dieses Quantum einen Eingangszoll von der von den Schafzüchtern vorgeschlagenen Höhe von durchschnittlich \mathcal{M} 60 pr. Ztr. (30—60—90 \mathcal{M} pr. Ztr. seien verlangt) — mit einem niedrigeren Ansatz sei nicht geholfen — so werde die deutsche Wollindustrie mit einer Auflage von \mathcal{M} 128 000 000 belastet. Diese enorme Summe könne die deutsche Industrie selbstverständlich nicht tragen und die natürliche Folge wäre sofortiges Aufhören jeden Exports, Berteuerung der Wollfabrikate, Verminderung der Fabrikation zu Gunsten anderer Artikel, Baumwolle u. dgl.; weiter wären Tausende von Unternehmern ruiniert, die Existenz von Hunderttausenden von Arbeitern vernichtet.

Die Ausfuhr der deutschen Wollindustrie ins Ausland habe im Jahr 1884 die stattliche Ziffer v. 351 000 Ztr. Wollwaren aller Art betragen. Um diese von Jahr zu Jahr steigende Ausfuhr für die deutsche Industrie zu erhalten, werde nun vorgeschlagen, es

jollen Exportprämien gegeben werden, d. h. es solle der für die eingeführte Wolle bezahlte Zoll bei der Ausfuhr fertiger Ware wieder zurückerstattet werden. Hierbei sei zu bedenken, daß in den vielerlei Wollartikeln, die ausgeführt werden, die verschiedensten Stoffe beigemischt, eingewebt und eingewirnt seien; außer Mischungen mit den verschiedenen Wollsorten unter sich gebe es Mischungen mit Kunstwolle aller Art, Kämmlinge, Abgänge aus Kamm- und Streichgarnspinnereien, Mischungen mit Baumwolle, Seide, Jute, Chinagrass, Kameelhaaren, Alpaca, Cachemir, ja sogar mit Kuh- und Rehhaaren.

Kein Spezialtechniker, viel weniger ein Zollbeamter wäre im Stande, zu berechnen, wie viel von diesem oder jenem Stoff reine Wolle übrig bleibt und wie die Rückvergütung des Zolles bemessen werden solle; es sei also die vorgeschlagene Rückvergütung einfach ein Ding der Unmöglichkeit.

Wenn nun bei einer jährl. Produktion von 500 000 Ztr. noch weitere 2 113 000 Ztr. für die Industrie nötig seien, so sei klar, daß bei einem solchen kleinen Produktionsquantum gegenüber dem kolossalen Verbrauch der Schafzüchter, die immerhin nur einen kleinen Teil der Landwirtschaft ausmachen, jedes Recht abgehe, zum Nachteil der deutschen Wollindustrie und zum Nachteil des wolltragenden Publikums für ein quantitativ so unbedeutendes Produkt einen so hohen Zollschutz zu verlangen.

Die Industriellen wissen gar wohl, daß das Wohlfinden der Landwirtschaft gleichbedeutend ist mit dem Gedeihen der Industrie, man werde auch diesen Standpunkt seit einer Reihe von Jahren in den Berichten des Gewerbe-Vereins verzeichnet finden, allein so wie die Sachen liegen, könne auch nicht entfernt davon die Rede sein, daß durch Einführung eines Wollzolles, der direkt ja nur einer kleinen Minderheit zu gut käme, der deutschen Landwirtschaft aufgeholfen werden könne. — man könne und dürfe trotzdem aber den Gewerbetreibenden nicht den Vorwurf machen, daß sie wohl für ihre eigenen Produkte einen Zollschutz verlangen, während sie ein Gleiches der Landwirtschaft nicht gönnen. Redner könne speziell hier noch daran erinnern, daß der hiesige Gewerbe-Verein in seinen Berichten schon vor Jahren die Einführung eines Zolles auf Getreide und dergleichen landwirtschaftl. Produkte befürwortet habe, zu einer Zeit, wo man in landwirtschaftl. Kreisen noch nicht einmal gewagt habe, an einen dergleichen Zollschutz zu denken.

Zum Schluß glaubte der Vortragende zur Beruhigung der beteiligten Wollkonsumenten noch anfügen zu können, es sei aus ziemlich sicherer Quelle bekannt: die Reichsregierung werde das bei Einführung der Zollgesetzgebung aufgestellte Prinzip der freien Einfuhr von Rohprodukten nicht aufgeben und die Aufhebung eines Eingangszolles auf Wolle als mit den Interessen der Wollindustrie unvereinbar zurückweisen.

Tages-Neuigkeiten.

Deutsches Reich.

Freudenstadt, 25. Jan. Heute morgen wurde die Leiche des seit 30. November v. J. vermissten Postboten Glaumer von hier in dem Mühlkanal in Aach gefunden.

Stuttgart, 23. Jan. In der gestrigen Sitzung der Abgeordneten-Kammer gab der Art. 9 des Feldbereinigungs-entwurfs, welcher analog mit den einschlägigen Gesetzen anderer Länder die Bestimmung enthält, daß die bei der Abstimmungtagsfahrt nicht erscheinenden Beteiligten als dem projektierten neuen Feldereinigungs-Unternehmen zustimmend ge-

zählt werden, dem Abg. Wohl, der darin in dem Febr. Edm. v. Ow einen Verbündeten fand, wieder Veranlassung, in so scharfer Weise das Gesetz anzugreifen, daß er sich eine Mahnung des Präsidenten zuzog. Wohl, der als prinzipieller Gegner des ganzen Entwurfs hier den Hebel ansetzte, um, nachdem es ihm nicht gelungen, das Gesetz im ganzen zu Fall zu bringen, wenigstens den Versuch zu machen, es in seinen Wirkungen abzuschwächen, fand übrigens den Minister v. Hölder, sowie eine Reihe Abgeordneter bereit, für jene Bestimmung im Art. 9 mit gehörigem Nachdruck einzutreten, die denn auch mit großer Majorität angenommen wurde. Die Debatte, an welcher sich außer dem Minister noch die Abg. v. Weber, Uhl, Egger, Rath, Spieß, Maurer, Haas und Leemann beteiligten, nahm einen ziemlich lebhaften Verlauf und zog sich sehr in die Länge. Bei Art. 13 wurde von dem Abg. Sachs die Frage der veralteten Institution der Realgemeinderede und das Verhalten der Realgemeinderedsbesitzer bei der Abstimmung über Feldereinigungsprojekte in die Beratung geworfen durch die Einbringung eines Antrages, welcher den Zweck hatte, die Abstimmungsrechte jener Realgemeinderedsbesitzer zu präzisieren. Man verwies diesen Antrag, dessen Tragweite sich nicht übersehen ließ, an die Kommission, aber Minister v. Hölder nahm die Gelegenheit wahr, seine Geneigtheit zur Einleitung von Schritten auszusprechen, welche die Ablösung jener Rechte bezwecken sollten. Febr. v. Barnhäuser glaubte bei Art. 14 den bei Feldereinigungsprojekten interessierten Adel dadurch mit einem besonderen Schatz umgeben zu sollen, daß er den Antrag einbrachte, den Agnaten und Anwärtern sei zur Wahrnehmung ihrer Rechte zu der Abstimmung über neue Feldereinrichtungen von dem Amtsgericht des Bezirks ein Vertreter zu bestellen. Der Redner brachte bei Begründung dieses Antrags Klagen über die Verzögerung von Geschäften der Exemten durch die Landgerichte vor, welche letztere übrigens v. Justizminister v. Haber kräftig in Schutz genommen wurden. Der Barnhäuser'sche Antrag, für den sich die Kommission allerdings ausgesprochen, für welchen aber gestern kein Abgeordneter und von der Rittersbank nur Febr. v. Gemmingen eintrat, wurde vom Justizminister, der in dem Abg. Wohl in dieser Frage einen Verbündeten besah, energisch bekämpft und hatte, wie man übrigens von vornherein erwarten konnte, das Schicksal, abgelehnt zu werden. Sehr sympathisch dagegen kam sowohl das hohe Haus als der Justizminister einem Antrag des Abg. Göz entgegen, welcher die Rechte des überlebenden Ehegatten und der Vormünder bei Abstimmungen in Sachen von Feldereinrichtungen regelt.

Stuttgart, 25. Jan. Nur langsam geht die Beratung des Feldereinigungsgesetzes in unserer Abgeordneten-Kammer von statten, da fast jeder Artikel zu längeren Erörterungen führt, die einen lebhaften Charakter tragen. Wohl hat seine Bekämpfung des Gesetzes, so unfruchtbar dieselbe ist, immer noch nicht aufgehoben. Um wenigstens den Vollzug des Gesetzes möglichst rasch zu legen, wollte er in der Samstag-Sitzung wieder die auf 2 Wochen festgesetzte Beschwerdefrist gegen beschlossene Feldereinrichtungen auf zwei Monate ausdehnen, ohne übrigens mit seiner Absicht einen Erfolg zu haben. Bei Art. 17 rief die Frage der Rückgängigmachung genehmigter Feldereinrichtungen eine längere Erörterung hervor. Die Erklärung des Ministers v. Hölder, man brauche zur Ausführung des Feldereinigungsgesetzes keine neue Zentralstelle zu schaffen, sondern die bestehende Zentralstelle für Landesfaktursachen werde die Geschäfte übernehmen, befriedigte allgemein. Ueber die von verschiedenen Seiten angestrebte Vereinigung der beiden Zentralstellen für Landwirtschaft und für Landesfaktursachen äußerte sich der Minister ziemlich zurückhaltend. Die Frage der Zusammensetzung der Vollzugskommissionen für die Feldereinrichtungen kam auch noch zur Beratung und zeigte, wie verschieden die Ansichten in diesem Punkte sind. Zum Auszug kam diese Frage, in welche als untergeordnete Momente noch die Wahlen der Beisitzer der Kommissionen, sowie der Vertrauensmänner hineinspielen, am Samstag noch nicht. Die Beratung hierüber wird am Dienstag fortgesetzt.

Vor kurzer Zeit starb in Stuttgart ein reicher Privatier, welcher sich vom Hausknecht bis zum halben Millionär hinaufgearbeitet hatte. In seinen alten Tagen wurde der Mann von einem Geiz besesselt, der ihn all seine körperlichen und geistigen Bedürfnisse auf ein Minimum beschränken ließ. Als nun der Tod vor der Thüre stand und Herr J. fühlte, daß sein letztes Stündlein gekommen sei, fiel ihm ein, daß er seine Wohnung kündigen müsse, wollte er nicht noch ein weiteres Quartal Miete bezahlen. Und so kündigte er dem Hausbesitzer noch

unmittelbar vor seinem Tode. Die lachenden Erben werden mit dieser weißen Vorsicht wohl zufrieden sein.

Stuttgart. Nach dem im Druck erschienenen Rechenschaftsbericht des händischen Ausschusses beträgt die württemberg. Staatsschuld 421 941 596 M 90 S. Eßlingen, 23. Jan. Heute früh ist der Waldschütz Zimmerle von Lobenroth im Strumpfbacher Walde erstoren aufgefunden worden.

Brandsfälle: In Umlingen (Niedlingen) das einem Bäcker gehörige Pründnerhaus.

München, 24. Jan. In der Plenarversammlung des Generalkomitees des landwirtschaftl. Vereins wurde mit 19 gegen 10 Stimmen nach fünfstündiger animierter Debatte beschlossen, daß dem Geseggentwurf betr. das Branntweinsteinmonopol, so wie er dem Bundesrate vorliegt, zuzustimmen sei, und ein Subkomite mit der Aufgabe betraut, Vorschläge für solche Änderungen der Vorlage vorzubereiten, welche vom Interesse der bayerischen Landwirtschaft erheischt werden. Mit der Minderheit stimmte Prinz Ludwig.

Eine Schlittenfahrt des Königs Ludwig. Aus dem bayerischen Hochlande wird der „N. f. Presse“ geschrieben: Der Winter ist in unserem Gebirge mit seiner ganzen Pracht eingezogen. Die Berge erscheinen höher und mächtiger in ihrem weissen und glänzenden Kleide, und die Sonne erglänzt auf den mächtigen Silberfeldern in den wunderbarsten Farben. Am schönsten ist es zu dieser Zeit in Linderhof, dem geheimnisvollen Trianon des Königs Ludwig. Auch bequem ist in Linderhof und Umgebung der Verkehr als anderswo in den Bergen; denn Hunderte von Arbeitern sind täglich beschäftigt, insbesondere die herrliche Straße vom Schnee freizuhalten, welche zwischen den dunklen Bäumen des Ammerwaldes dahinjiehet. Wie ein Zauberzeichen begegnet dem Wanderer hier und da die wunderbare Erscheinung des königlichen Schlittens, der meistens in stiller Nacht durch den Wald dahinfliehet. Man denke sich einen goldenen Schlitten mit Krone und Wappen und mit einem vergoldeten Coupé, der die Form eines Schwanes mit aufgeblähten Flügeln hat. Im Innern des Coupés sieht man auf blauem goldgestricheltem Hintergrund die volle Gestalt und das blasser Gesicht des Königs, neben dem einer seiner Lieblinge zu sitzen pflegt. Das Innere ist magisch erhellt von einem milden strahlenden Lichte, das aus dem Coupé heraus in breitem Kreise den Schlitten und die dampfenden Pferde beleuchtet und sogar den Vorreiter mit seiner Laterne weit überstrahlt. Es soll elektrisches Licht sein, das durch Accumulatoren im Innern des Schlittens erzeugt wird. Wie ein Blitz fliehet der goldene Schlitten vorüber, so daß man kaum Zeit hat, die Brillanten-Agraffe an dem Künstlerhute des Königs oder die Uniform des jungen Chevauxlegers neben ihm ins Auge zu fassen. Bald ist die Chavalcade hinter einer Biegung der Straße verschwunden.

Wilhelmshaven, 25. Jan. Das Panzerschiff „Friedrich Karl“ wird schleunigst ausgerüstet, um sich, dem Vernehmen nach, in den Piräus zu begeben.

Berlin, 25. Jan. Der Reichskanzler beantragt beim Bundesrat den Umlauf der Zwanzig-Markcheine auf 30 Millionen und den der Fünf-Markcheine auf 20 Millionen zu erhöhen.

Berlin, 25. Jan. Wie sehr notwendig eine schärfere Aufsicht der den Krankenkassen angehörigen Mitglieder ist, davon liefert die Zeitschrift „Gewerkverein“ in folgenden, zur öffentlichen Kenntnis gekommenen, nicht vereinzelt dastehenden Falle einen Beweis. Ein Arbeiter in Altona war Mitglied mehrerer Krankenkassen und hatte es verstanden, den ihn behandelnden Arzt zu täuschen. Infolge davon erhielt er während einer langen Zeit Unterstützung aus den verschiedenen Krankenkassen. Es ist festgestellt worden, daß dieser Mann im Verlauf dreier Jahre 11 Krankenkassen angehört und in dieser Zeit 4000 M an Krankengeld erhalten hat. Außerdem aber gehörten auch seine Frau, der Sohn, die Tochter und ein Enkel verschiedener Krankenkassen an, und in der Wohnung des Mannes waren regelmäßig 2 Kranke. Man nimmt an, daß die Familie seit Jahren nur von Krankenunterstützung gelebt hat!

Berlin, 25. Jan. Im Abgeordnetenhaus ist am Mittwoch eine Polenrede zu erwarten. Der Kanzler beabsichtigt, in derselben die Verteidigung der Ausweisungsgesetze und der zu ergreifenden Präventiv-Maßregeln zu übernehmen.

Berlin, 26. Jan. Die Kommission für den

Nordostsee Kanal genehmigte den Paragraph 1 (Herstellung des Kanals) einstimmig und unverändert. Die Kommission genehmigte ferner § 2 (Ausbringung der Mittel des Kanalbaus durch eine Anleihe) und vertagte die weitere Beratung über die von Handelsschiffen zu entrichtende Abgabe bis zum Mittwoch.

Im Reichstag heist die Pojnung noch immer Jölle und Verbrauchssteuern. Auch am Freitag wurde dieser Etat beraten d. h. von den Gegnern und Anhängern der Schutzpolitik ward die Schlacht, die nun schon 3 Tage währt, weitergeschlagen. Der Abg. Bod-Gorha kämpfte für die Sozialdemokraten, er ist der Meinung, daß nur eine gründliche Reform, die die unteren Stände berechtigt, an der Konsumtion teilzunehmen, den immer wiederkehrenden wirtschaftlichen Krisen vorbeugen könne. Die Abg. Berlach von den Deutsch-Konservativen, Dr. Meyer-Halle von den Deutsch-Freisinnigen, Dr. Bamberger, ebendaber, und v. Kardorff von den Frei-Konservativen stritten sich über die Schuld oder Nicht-Schuld der Schutzpolitik an der Ueberproduktion und über den Wert oder Unwert der Doppelwährung. Dann mißfielen sich die Abg. Herrmann, Wildbrandt, Leuschner, Dr. Frege und v. Köller noch in diesen Streit ohne Ende, der schließlich aber doch glücklich noch dadurch beigelegt wurde, daß Titel I. des Etats der Jölle und Verbrauchssteuern, der speziell von den „Jölle“ handelt, Annahme fand. Titel II. „Tabaksteuer“: 7 655 000 M. ward ohne Debatte, ebenso Titel III. „Näben-zuckersteuer“: 37 286 480 M. u. Titel IV. Salzsteuer: 38 306 000 M. angenommen. Die Branntweinsteuer, die nunmehr folgt, ist mit 37 224 450 M. veranschlagt. Dazu liegt der Antrag Ausfeld (Deutschfreisinnig) vor, der lautet: „Die Einführung des Branntweinmonopols ist in politischer, wirtschaftlicher und finanzieller Beziehung verwerflich.“ Der Abg. Richter verteidigt diesen Antrag. Schapfretair v. Barchard erwidert ihm, daß sein Zweck ja doch kein anderer sei, als recht viel Agitation zu treiben. Dr. Bahl erklärt im Namen der Nationalliberalen, daß dieselben gegen den deutschfreisinnigen Antrag stimmen würden, ohne dadurch zu dem Inhalt desselben bestimmte Stellung zu nehmen. Darauf wird der Antrag von den Deutschfreisinnigen zurückgezogen, worauf Abgeordneter v. Franckenstein im Namen desentrums erklärt, daß dieses nun seinen Grund habe, sich schon jetzt über das Branntweinmonopol zu äußern. Abg. Richter erklärt nun nochmals, daß der Antrag zurückgezogen sei. Abg. Kessler von den Sozialdemokraten spricht sich aber trotzdem gegen jedes Monopol aus. Darauf wird der Titel „Branntweinsteuer“ angenommen. Die Branntweinsteuer, Titel VI., ist mit 17 230 570 M. etatifiziert. Zu diesem Titel liegt der Antrag Zeh-Ulrich betr. das Verbot jedes Erlasses für Salz vor. Die Sozialdemokraten haben beantragt, dieses Verbot folgendermaßen zu fassen: „daß bei der Vorbereitung nur Wasser, Salz, Sopsen und Gese verwendet werden darf.“ Abg. Zeh begründet seinen Antrag in längerer Rede und erklärt, daß ihm zustimmende Schreiben in großer Anzahl zugegangen seien. Auch der deutsche Brauerer-Ausschuß habe sich dahin entschieden, daß die Verwendung von Surrogaten gefährlich sei. Nachdem Abg. Zeh geschlossen hat, verlag sich das Haus bis Sonnabend.

Eine der gefährlichsten Taschendiebinnen Berlins, welche ihr Gewerbe mit einer großen Kunstfertigkeit betrieb, ist die Schlosserfrau Anna Jahnlé. Dieselbe wurde 4 Wochen lang unausgesetzt beobachtet, und so gelang es, sie einzufangen. Sie hat die verschiedensten Methoden in Anwendung gebracht und die Neuerung eingeführt, daß sie den Leuten die gefüllten Portemonnaies aus der Tasche zog und ihnen dieselben leer wieder zusteckte. Als dieses Verfahren durch die Zeitungen bekannt wurde, änderte sie ihre Kunst; sie erschien alsdann gewöhnlich, einen Hund an der Leine führend, auf der Wildfläche, drängte sich an die vor den Modehandlungen stehenden Damen heran und bei der Unterhaltung über die neuesten Moden plünderte sie die Taschen der Arglosen. Die vernehmteste Art ihres Vorgehens bestand aber darin, daß sie Frauen auf der Straße mit etwas Seifenschaum besprigte und sich dann in Hilfsbereitschaft an sie herandrängte, um sie von dem Schmutze zu befreien. Wenn dann die Frauen dankersüß der freundlichen Dame ihr Taschentuch reichten, benützte dieselbe die günstige Gelegenheit, um die Portemonnaies zu entwenden. Ihr Geschäft scheint sehr gewinnbringend gewesen zu sein, denn sie war ständiger Gast in den Theatern und Konzerten. Der Gerichtshof verurteilte die Jahnlé zu 5 Jahren Zuchthaus.

Berlin macht eine neue Anleihe von 50 Millionen M zu 4% für große Bauten.

Oesterreich-Ungarn.

Herr Gantsch von Frankenthurn, der jugendliche Unterrichtsminister Oesterreichs, entpuppt sich bereits im strahlendsten Lichte als ein eingefleischter Feind des Deutschthums. Wie uns ein Telegr. aus Wien meldet, verfügt ein Erlass dieses famoscn Unterrichtsministers, daß das Werk „die großen Schlachttage aus dem Nationalkampfe Deutschlands gegen Frankreich im Jahre 1870“ (Spamerische Sammlung) aus allen Schülerbibliotheken in „unauffälliger Weise“ auszuscheiden sei. — Die interessantesten Nationen und Nationalen Oesterreichs werden diesem Erlass natürlich jubeln, den Deutschen aber innerhalb der Habsburgischen Monarchie wird man nicht mehr

widersprechen können, wenn sie Herrn Gantsch die Anklage ins Gesicht schleudern, daß er sich als ein rüftiges Werkzeug der systematischen Unterdrückung des Deutschthums in Oesterreich entpuppte.

Schweiz.

St. Gallen, 25. Jan. Der frühere schweizerische Gesandte in Wien, der berühmte Verfasser des „Tierlebens der Alpenwelt“, v. Tschudi, ist hier gestorben.

In Pery (Bern-Jura) wurde in einem Stalle ein 14-jähriger Knabe entdeckt, der, wie es scheint, sein ganzes Leben darin war gefangen gehalten worden. Er war ganz verwahrt und konnte nicht sprechen. — Die Züricher Bankdiebe sollen in Marseille erwischt worden sein.

Frankreich.

Paris. Ein schrecklicher Brand, der eine große Anzahl von Opfern forderte, hat am 21. d. M. das große Fabrik-Etablissement von Barbie u. Le Prinze zerstört. In dem leicht gebauten Gebäude brach Feuer in einer Abteilung aus, in welcher Celluloid-Kämme fabriziert werden, und nahm große Dimensionen an. Eine schreckliche Panik bemächtigte sich der Arbeiter, deren viele sich in den oberen Etagen befanden, von denen die Treppen bald weggebrannt waren. Mehrere Personen stürzten sich, als sie die Stut immer näher kommen sahen, aus den Fenstern und verletzten sich schwer. Man zählt 15 Verwundete und 3 Tote, deren verkohlte Leichname unter Trümmern gefunden wurden. Herzzerreißende Szenen fanden bei der Rekognoszierung dieser Personen statt.

Die „Säuberung“ des französischen Offizierkorps durch den neuen Kriegsminister, General Boulanger, hat in den höheren Stellen des Ministeriums bereits ihren Anfang genommen, indem der Generalitätschef und seine beiden Sousehefs durch neue Personen ersetzt worden sind. Diese drei Generale haben, wie das „Avenir“ hervorhebt, stets Beweise ihrer Tüchtigkeit gegeben, und ihr Weggang veranlaßt darum zum Nachdenken. — Das wechseln in einem Ministerium, das mit der Heeresorganisation, Instruktion und Mobilisierung betraut ist, sollte ohne sehr triftige Gründe im Interesse der Stetigkeit der Leitung nicht vorgenommen werden. Wir in Deutschland haben uns mit 2 Kriegsministern und einem Generalitätschef in 20 Jahren nicht schlecht befunden.

Spanien.

Ueber eine gräßliche Ovation wird aus Valencia berichtet: „Die junge Tänzerin Dorida sollte im diesjährigen Fasching ihre Vermählung mit dem einzigen Sohne eines Bankiers feiern. Am 15. d. M. debütierte Signora Dorida im „Excelsior“, dies sollte auch ihre Abschiedsvorstellung sein. Die schöne Tänzerin erhielt von allen Seiten Blumen und Geschenke und aus dem Orchester reichte man ihr einen Korb, dessen Deckel aus roten Kamelien und Maiglöckchen gebildet war. An dem Griffe hing ein Zettel mit den Worten: „Öffne mich, du schönes Kind“. Das junge Mädchen hob den Deckel in die Höhe und im selben Momente sprangen — zwei riesige Matten auf ihre Brust. . . . Wie eine Berzeifelte schlug sie mit den Händen nach den ekelhaftesten Tieren und sank alsbald, von Bisswunden und in Krämpfen sich windend, zu Boden. Signora Dorida ist an einem Gehirnsieber erkrankt und die Aerzte erklären, daß, wenn auch das Leben gerettet werden kann, für ihren Verstand gefährdet werden müsse. Als die Urheberin der gräßlichen Ovation will man die künftige Schwiegermutter der Tänzerin entdeckt haben, die in solcher Weise die Verbindung, welche ihre Pläne durchkreuzte, unmöglich gemacht hat. Es herrscht über die Affaire große Erbitterung, weil die Gerichte bis jetzt keinerlei Miene gemacht haben, sich mit der Sache zu beschäftigen.“

England.

London, 25. Jan. Nach einer Mitteilung der „Times“ aus Madrid konstatieren die Blätter, daß Borilla sich nach London begeben habe, nachdem seine Versuche, eine Revolte hervorzurufen, mißglückt sei. Die französische Regierung habe sich geweigert, ihm den Aufenthalt in Frankreich zu gestatten.

London, 26. Jan. Die „Times“ hofft, die Warnung an Griechenland werde hinreichen, den Frieden aufrecht zu erhalten, andernfalls werde die griechische Regierung bald erfahren, daß die Großmächte nicht mit sich scherzen ließen.

London, 25. Jan. Die Antwortnote Grie-

chenlan
diplom
Bulgari
Englan
selbst
um die
ner Be
Anspru
sei vo
zu zie
erste I
einer S
und

englis
Delhan
bury i
Griech
greifen
andere
See v

fabrika
gefund
Strife
aufneh
Person
hat mi
trossen

derfabr
Rüben
franko
gurg an
wieder
mit St

Vorte
zur Aus
bis
Nr. 3
ländisch

fer Umf
erhöhte
Kügl.
18.70
berogn

und W
brater
Korbma
Moiss
gau).
tel, Sch
Straßen
Doll.
Kader
Ereign
bolen

und K
bei Be
das B
der W
man m
folgend
in Ne
28. M
dortige
was im
etwa 3
tiert, G
vision
Zweig
bestwe
wird m
Der B
anfrage
auf das
weisung
ausgef
scheine
York n
Geld v
schon
armen

9
und b
Postdar
Dambu

Gautsch die sich als ein Unterdrückung

re schweizeri-Verfasser des bi, ist hier

de in einem der, wie es angen gehal- und konnte diebe sol-

große Anzahl das große La Prinze rade brach Celluloid- große Dime- nchtige sich teren Etagen weggebrannt als sie die en Fenstern 15 Perwun- name unter ifende Sze- er Personen

13 böischen nster, Gene- Stellen des nmen, indem. Sauschefs Diese drei vorhebt, stets ihr Weggang Das wechseln rganisation, folte ohne etigkeit der in Deutch- und einem cht befunden.

wird aus Dorida nhlung mit n. Am 15. „Excelsior“, sein. Die ten Blumen reichte man Kamesien Griffing hing, du schönes Deckel in die — zwei rie- ne Berzwei- er keshafien den und in nora Dorida e Nerzte er- ettet werden werden müsse.

ein will man rin entdeckt ng, welche ht hat. Es ng, weil die haben, sich

Mitteilung die Blätter, be, nachdem ksen, mifge- abe sich ge- reich zu ge-

hofft, die, den Frie- de die grie- Großmächte knote Grie-

denlands weist Englands Einmischung als gegen den diplomatischen Brauch verstößend zurück und erklärt, Bulgarien habe den Berliner Vertrag verletzt unter Englands Legide. Griechenland halte jedes Mittel, selbst den Gebrauch der Waffen für gerechtfertigt, um die Konzessionen zu erhalten, welche der Berliner Vertrag ihm gewährte. Griechenland halte seine Ansprüche auf Thessalien und Epirus aufrecht und sei vorbereitet, bei der ersten Gelegenheit zu Felde zu ziehen und vertraue auf seinen Erfolg. Das erste Borrücken türkischer Truppen werde das Signal einer Revolution in Albanien und Macedonien sein und Europa werde nicht gelassen zusehen.

Griechenland.
Athen, 24. Jan. Wie verlautet, hat der englische Gesandte gestern dem Ministerpräsidenten Delvannis ein Telegramm des Marquis von Salisbury überreicht, in welchem erklärt wird, daß, falls Griechenland die Türkei ohne legitime Motive angreifen sollte, England (im Einverständnis mit den anderen Mächten) das Vorgehen Griechenlands zur See verhindern werde.

Amerika.
(Große Arbeitsperre.) Fünfzehn Zigarrenfabrikanten in New-York, die eine Arbeitsperre angekündigt hatten, falls nicht die in zwei Fabriken im Strick befindlichen Zigarrenmacher die Arbeit wieder aufnehmen, schlossen ihre Fabriken, wodurch 9000 Personen beschäftigungslos wurden. Ein Fabrikant hat mit seinen 200 Arbeitern einen Vergleich getroffen.

Handel & Verkehr.
Vom Bezirk Herrenberg, 23. Jan. Die Zackerfabrik Böblingen hat den Preis für vorchristmähig gebaute Rüben für das Jahr 1888 wieder auf 90 $\frac{1}{2}$ pro Zentner franco ihrer Stationen erhöht, was mit allgemeiner Befriedigung angenommen wird. Die Landwirte werden nun gerne wieder dem Rübenbau sich zuwenden, der, wenn rationell und mit Fleiß betrieben, immer noch den besten Ertrag liefert.

Stuttgart, 24. Jan. (Weihbörse.) An heutiger Börse sind von inländischen Weizen 1275 Tsd als verkauft zur Anzeige gekommen zu folgenden Preisen: Wehl Nr. 0 29 bis $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ 30.50, Nr. 1 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ 27— $\frac{1}{2}$ 28.50, Nr. 2 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ 25— $\frac{1}{2}$ 26.50, Nr. 3 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ 25— $\frac{1}{2}$ 24.50, Nr. 4 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ 20— $\frac{1}{2}$ 21.50. Zu ausländischen Weizen kein Abkop.

Stuttgart, 25. Jan. (Landesproduktenbörse.) Unser Umsatz blieb auch heute sehr beschränkt, weil die Käufer erhöhte Preise nicht bewilligen wollten. Wir notieren pr. 100 Kilgr.: Weizen, niederbayer. $\frac{1}{2}$ 19.20—19.30, fränkischer $\frac{1}{2}$ 18.70—18.75, Oaber Ia $\frac{1}{2}$ 13.90, Land $\frac{1}{2}$ 12.40—13.20, beregnet $\frac{1}{2}$ 11.40.

(Konkursoröffnungen.) J. Gg. Schiefer, Bäcker und Wirt in Unterweissach (Baden). Wth. Schweizer, Bierbrauer von Weil im Schönbuch (Böblingen). Gustav Kranz, Korbmacher in Hall. Fr. Böls, Schuhmacher in Deilingen. Alois Steiner, lediger Viehhändler in Lampartsweiler (Saalgaan). Wilhelm Raat, Dändler in Baibstingen. Heinrich Bentele, Schuhmacher in Neubronn (Alten). Johann Herrmann, Straßenwärter von Edardshausen, Gde. Großallmerspahn, O.A. Dall. Johann Michael Frey, Krämer zu Hochdorf (Horb). Laver Klerbauer, Handelsmann in Pfäfers (Nerobheim). Greicenz Biggel, Witwe des Anton Biggel, Wirt in Göttschesen (Wangen).

Geldsendungen zwischen Deutschland und Amerika befördert am sichersten die Post und bei Beträgen unter 300 $\frac{1}{2}$ auch am billigsten; denn das Postporto für je 20 $\frac{1}{2}$ beträgt nur 20 $\frac{1}{2}$, der Minimalbetrag der Postanweisung 40 $\frac{1}{2}$. Daß man mit Kommissionären weniger gut fährt, beweist folgende wahre Geschichte. Ein junges Mädchen in New-York wollte ihren Eltern in Deutschland 28 $\frac{1}{2}$ schicken. Sie übergab zu diesem Zweck einem dortigen Notar und Expediteur 7 Dollar 25 Cts., was in Mark — bei geringen Kurschwankungen — etwa 30 $\frac{1}{2}$ macht. Der Agent, der ihr 28 $\frac{1}{2}$ quittiert, hat also bereits etwa 2 $\frac{1}{2}$ für Porto und Provision berechnet. Aber der Vater erhält durch das Zweiggeschäft in Hamburg nur 20 $\frac{1}{2}$. Die Tochter beschwert sich auf dem Comptoir in New-York und wird mit ihrer Forderung nach Hamburg verwiesen. Der Vater läßt durch seinen Pfarrer in Hamburg anfragen; das erste Schreiben bleibt unbeantwortet; auf das zweite heißt es, man habe von New-York Anweisung erhalten, 20 $\frac{1}{2}$ auszuzahlen und dies prompt ausgeführt. Es sei der erste Fall dieser Art, doch scheine die Beschwerde begründet; man wolle in New-York nachforschen. Nach einigen Wochen kam das Geld von Hamburg. Aber wie viel Geld ist wohl schon auf diesem Wege von dankbaren Kindern zu armen Eltern verloren gegangen?!

Rettung Schiffbrüchiger im Sturm und bei hoher See. Auf der letzten Fahrt des Postdampfers „Gellert“, Capt. W. Kählerwein, von Hamburg am 16. Dez. v. J. nach Newyork abge-

gangen, wurde die Besatzung eines sinkenden amerikanischen Schiffes gerettet. Ein Passagier des Dampfers berichtet uns hierüber aus Newyork unterm 31. Dez. Folgendes: Am 27. Dez., vormittags 11 Uhr, erhielten wir ein Schiff mit Notsignalen in Sicht. Capt. Kählerwein ließ in die Nähe des Schiffes steuern und wurde von der Mannschaft angerufen, sie doch an Bord zu nehmen, da ihr Schiff im sinkenden Zustande sei. Es wehte zur Zeit stürmisch aus WSW., und die See ging sehr hoch. Unter der größten Anstrengung wurde eines der großen Vöte zu Wasser gelassen, und mit dem ersten Offizier, Hru. Bauer, und 4 Matrosen bemannt, stieß dasselbe vom Dampfer ab, um nach dem Brack zu gelangen. Mit erwartungsvollen Blicken schauten die Passagiere nach dem Boot, und mancher bange Zweifel wurde laut, ob die Rettung gelingen und das Boot wohl zurückkehren würde, da dasselbe manchmal den Blicken zwischen der hochgehenden See ganz entschwunden war. Mit großer Mühe erreichte das Boot das Brack, und hier wurden 17 ganz erschöpfte Männer unter der größten Anstrengung ins Boot genommen. Durch umsichtige und geschickte Manöver des Dampfers wurde dem Boot so viel als möglich die Rückfahrt erleichtert. Trotzdem nahm es geraume Zeit in Anspruch, bis das Boot längsseit kam, und hier machte sich nun nochmals die größte Aufregung unter den Passagieren geltend, denn es war ein gefährlicher Anblick, als das Boot längsseit des sich von einer nach der anderen Seite schwer hinneigenden Dampfers lag, um die Mannschaft an Bord zu setzen. Doch auch dieses gelang, und manches Herz wurde erleichtert und den braven Seelenten manch' dankendes Wort gependet. Das Brack war das des amerikanischen Schooners „Ivanhoe“ aus Glocester. Die Mannschaft erzählte, daß sie seit dem 25. Dezember schwere Stürme zu bestehen gehabt hätte. Am 26. sei ihr Schiff durch eine furchtbar hohe See total wrack geworden. Sämtliche an Bord befindlichen Vöte waren weggeschlagen, der Großmast zerbrochen und der Bug eingedrückt, so daß das Schiff schwer leck wurde. Die Mannschaft arbeitete unausgesetzt Tag und Nacht, doch hatte sie bereits die Hoffnung auf Rettung aufgegeben. In der Nacht hatten sie das Licht eines vorbeifahrenden englischen Dampfers gesehen, aber in dem Sturm und der hohen See wurden ihre Notsignale nicht beachtet. Am Morgen darauf erhielten sie den „Gellert“ in Sicht und hielten Notsignale, welche auch sofort bemerkt wurden, da der Dampfer seinen Kurs änderte und sich ihrem sinkenden Schiffe näherte. Wie die Leute sagten, hätten sie kaum geglaubt, daß der Dampfer ein Boot aussetzen würde, weil die See so hoch ging; doch nach längerem Harren hätten sie gesehen, daß an Bord Anstalt gemacht wurde, ein Boot auszufahren, und sie hätten dann neue Hoffnung geschöpft, welche auch gekrönt wurde. Dampfer „Gellert“ traf am 28. Dez. 8 Uhr abends wohlbehalten in Newyork ein und landete daselbst die Schiffbrüchigen. Die wackeren That verdient hohe Anerkennung.

„Hamburger Fremdenblatt“ 13. Januar 1886.

Frieden im Kriege. Nachdruck
Weihnachtsfeierung von R. Hofmann. verboten.
(Fortsetzung.)

Hortense, die sonst im Salon so anmutige und gewandte Dame war in Gegenwart Thalheims etwas schüchtern und einsilbig, aber dieser benutzte bald die nächste Gelegenheit um den Bann der Schweigsamkeit von seiner schönen Wirtin zu lösen. „Mademoiselle“, sagte er im herzlichsten Tone von der Welt, „ich muß mich noch recht sehr bei Ihnen entschuldigen, daß ich Sie gestern so erschreckt habe. Hoffentlich fürchten Sie sich nun vor mir und meinen Kameraden gar nicht mehr. Damen genießen auch im Feindeslande unseren besondern Schutz. So weit es unsere im Kriege sehr strengen Pflichten erlauben, stehen wir auch hier im Dienst der Damen. Wer wollte auch den französischen Damen, den liebenswürdigsten der Welt, die Ritterdienste verweigern? Ich bitte außerdem mit gütiger Erlaubnis ihres Herrn Vaters um ein wenig Freundschaft für mich, hier sind wir ja Menschen und die Feindschaft unserer Länder ist keine persönliche.“

Hortense gewann durch diese ermutigenden Worte bald ihre Besangenheit vor der fremdartigen Erscheinung des feindslichen Offiziers wieder und beteiligte sich bald mit echter französischer Lebhaftigkeit und Anmut an der interessanten Konversation.

Als das Mahl beinahe zu Ende war und Thalheim beim Dessert und Champagner auf das Wohl von Mademoiselle und Monsieur Marin mit diesen ein Glas leerte, hatte man fast vergessen, daß Kriegsnot für diese eigentümliche Begegnung den Anlaß gegeben.

Thalheim durfte indessen nicht länger im Kreise seiner freundlichen Wirte bleiben. Ihn rief der Dienst, die Inspektion seiner Kompanie, die täglich vorzunehmende Reconoscierung der Umgegend und die Abstattung von Rapporten an den im benachbarten Dorfe liegenden Bataillonskommandeur. Thalheim verabschiedete sich deshalb mit verbindlichem Danke von Mademoiselle und Monsieur Marin.

„Nun, habe ich recht, Hortense, ist mit diesem Feinde nicht angenehm zu verkehren,“ fragte Marin seine Tochter, als er später mit ihr allein war.

„Es ist wahr, mein Vater, er ist ein charmantester Herr, man kann ihm nicht böse sein, obwohl er und seines Gleichen unserem Volke so viel Schlimmes zufügten. Furcht und Groll schwand aus meinem Herzen, als er so unbefangen zu mir sprach. Und wie er fast so gut wie ein gebildeter Franzose unsere Sprache beherrscht.“

„Er ist zweifellos von nobeler Familie und aus gutem Hause,“ erwiderte Marin, „und Bildung des Geistes und Charakters verfährt stets alle nationalen Gegensätze. Ich gehöre überhaupt nicht zu den fanatischen Deutschhassern, wie ich Dir schon oft sagte. Ich habe früher in meinen Geschäften mit Deutschland manchen Ehrenmann dort kennen gelernt und kann den fanatischen Deutschen, dem viele unserer Landsleute sich hingeben, nicht billigen. Freilich diese Deutschen haben uns besiegt, schmähvoll besiegt. Sind die Herren in unserem Lande geworden, und das ist bitter, bitter, sehr bitter, aber blinde Wut kann daran nichts ändern. Ich bin weder der blinden Wut, noch Furcht gefolgt und siehe, wir stehen uns nicht schlecht dabei wir verkehren fast auf freundschaftlichem Fuße mit unseren Feinden.“

„Aber ich habe immer noch eine heimliche Angst um unsern Schützling,“ entgegnete Hortense im Flüsterton. „Der krank und verwundet im Dachstübchen liegende Mobilgardist kann jeden Tag entdeckt werden und mit dem Francireur Josef, der den Stallknecht spielt, sind wir auch nicht ganz sicher.“

„Ah, bah!“ sagte Monsieur Marin lächelnd, „ich stehe bei den Feinden nicht in dem Geruche, Francireurs in meinem Hause zu verbergen, unser Gast traut es uns unbedingt nicht zu. Wird der Verwundete entdeckt, so ist er, wie ich schon gestern sagte, ein bei mir im Dienst stehender, von einem Baum gefallener Gärtner. Die Uniform habe ich ja auch letzte Nacht eigenhändig im Kamin verbrannt und wer will beweisen, daß der Kranke Soldat ist? Er schadet auch den Feinden nichts mehr, denn ehe er wieder vollständig hergestellt ist, wird dieser unselige Krieg wohl zu Ende sein. Und um den Francireur Josef habe ich keine Sorge, er ist ein Bauernsohn und spielt seine Rolle als Stallknecht ganz gut. Er wird sich auch hüten, uns irgendwie Verlegenheiten zu bereiten, dazu ist ihm Freiheit und Leben zu lieb. Er weiß auch ganz genau, was ihm bevorsteht, wenn er meinen Rat schlägen nicht folgt.“

Hortense war durch diese Worte des Vaters beruhigt und ging hinaus, um sich nach dem Befinden des Verwundeten zu erkundigen, während ihr Vater danach sah, ob den in seinem Hause liegenden deutschen Soldaten die Verpflegung gewährt worden war, wie er angeordnet hatte. (Fortsetzung folgt).

Stuttgart, 27. Jan. (Privattelegramm.) London. (Unterhaus). Durch Annahme des Amendements, das Bedauern gegen die Regierung aussprechend, daß den Bauern bezüglich Erlangung kleiner Pachtgüter keine Erleichterung gewährt werde, und solches ein Mißtrauensvotum involviert, dessen Verantwortung Gladstone übernimmt, ist die Regierung somit geschlagen.

Verantwortlicher Redakteur Steinwandel in Regels. — Druck und Verlag bei W. W. Saller'schen Buchhandlung in Regels.

Amtliche und Privat-Bekanntmachungen.

Stadtgemeinde Nagold.
Brennholz-Verkauf

am
Dienstag den 2. Februar
im Distrikt
Badwald,
Abt. Sulzer-
öfale-Ebene
(also mit
günstiger
Abfuhr in die Gäu Orte) nebst Scheid-
holz:
250 Nm. Nadelholz, Schtr. u. Prgl.;
6500 St. Nadelholz-Wellen (worunter
auch zur Streu taugliches rottanneses
Reis).
Zusammenkunft morgens 9 Uhr beim
Bad Röthenbach.
Gemeinderat.

Schöndronn.
Langholz-Verkauf.

Am Samstag den 30. d. Mis.,
nachmittags 1 Uhr,
verkauft die
hiejsige Ge-
meinde 124
Stück Lang-
holz mit 56
Fm. auf
dem Rathhaus. Liebhaber sind eingela-
den.
Gemeinderat.

Nagold.
Freiwillige Feuerwehr.

Nächsten Sonntag d. 31. d. M.,
nachmittags präzis 4 Uhr,
findet im Gasthaus z. Hirsch
hier eine **Corpsversamm-
lung** statt, wozu sämtliche Mitglieder
zu recht zahlreichem und pünktlichem
Erscheinen eingeladen werden.
Das Kommando.

Gewerbeverein Nagold.

Öffentliche Ausschuss-Sitzung
am Freitag den 29. Januar d. J.,
abends 7 1/2 Uhr,
im Gasthaus z. Pfug.
Tagesordnung: Beratung des
Jahresberichtes für die Handels- und
Gewerbeämter.
Ausschuss.

Nagold.
Empfehlung.

Den hiesigen Einwohnern mache ich
bekannt, daß ich trotz meiner Kränklich-
keit mit Gottes Beistand mich bemühen
werde, meine werten Kunden sowohl
in Reparaturen als im Aufertigen neuer
Waren gut und schnell zu bedienen und
bitte meine werten Kunden, mir ihr
volles Vertrauen wieder schenken zu
wollen.
F. Gauß, Kübler,
auf der Insel b. Steg.

Spielberg.
Pferd-Verkauf.

Unterzeichneter verkauft
am Lichtmeß-Feiertag den 2. Februar,
nachmittags 1 Uhr,
wegen Aufgabe des Fuhr-
werks seine zu jedem
Zug taugliche, 9 Jahre
alte Schimmelstute, schweren Schlags
und sehr fromm, um annehmbaren Preis.
Derjelbe verkauft auch einen vor
einem Jahr neu gemachten einspänn.
Leiterwagen.
Friedrich Jooß.

**Feldhausen.
Todesanzeige.**

Teilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekanten
machen wir die schmerzliche Mitteilung, daß unser Sotte,
Sohn, Bruder und Schwager
Michael Lehre, gewes. Gemeindepfeger,
nach kurzem, aber schwerem Leiden heute im Alter von 50
Jahren gestorben ist.
Beerdigung am Donnerstag den 28. Jan. nachmittags 1 Uhr.
Wir bitten dieses statt besonderer Anzeige gütigst entgegen zu
nehmen.
Den 26. Januar 1886.

Die trauernden Hinterbliebenen.



Wöchentlich Deutsches Familienbuch. **Alle 14 Tage**
eine Nummer. **34. Jahrgang (1886).** **Preis pro Heft 30 Pf.**
Die „Illustrirte Welt“ bietet beste Unterhaltung durch **vorzügliche Romane** und
Romane, angenehme Belehrung durch **zahlreiche interessante Artikel** und fesselnde
Augenweide durch **prächtige Illustrationen**.
Abonnements
bei allen Buchhandlungen, Journal-Expeditionen und Postanstalten.

**Chr. v. Schmid
Ausgewählte Schriften.**

760 Seiten mit Farbendruckbildern und vielen Holzschnitten.
Auswahl von 22 der beliebtesten und schönsten Erzählungen (Hein-
rich von Odenfels, Dierckier, Rosa von Tannenburg, Genovesa, Weih-
nachtsabend etc.)
Obige Auswahl ist die billigste aller bisher erschienenen Ausgaben der Schriften
von Christoph v. Schmid. — Wie kein anderer hat **Christoph v. Schmid** es ver-
standen, dem Vorstellungskreise der Jugend entsprechend zu erzählen und ihre Sprache
zu reden. In seinen herrlichen Erzählungen vereinigt sich aufs glücklichste Unterhaltung
und Belehrung, und es ist deshalb der segensreiche Einfluß, den Schmid in seinen
Schriften ausübt, unschätzbar, und es sollten seine Schriften in keinem Hause fehlen.

Preis in einem eleganten Leinwandband gebunden 5 M. 50 P.
In zwei Bänden jeder Band einzeln 3 M.

Zu beziehen durch die **G. W. Jaiser'sche Buchhdlg.**

Pfrondorf.
Verkauf.

Am Lichtmeß-Feiertag den 2. Februar,
nachmittags 2 Uhr,
verkaufe ich zwei neue und einen älte-
ren Wagen, 1 eiserne Egge und 1 ge-
brauchten Flander- und Dreherpflug.
Bühler, Schmid.

Ebershardt.
Auszuleihen:

bis 1. März gegen gefehliche
Sicherheit **500 & 450 M.**,
welche längere Zeit stehen
bleiben können, ferner **450
M., 200 M.** gegen gute
Bürgschaft bei billigem Zinsfuß.
Schäfer Mayer.

Trunksucht heilt
ohne
Berufsstörung, mit und ohne Vor-
wissen, die **Privatanstalt für Alko-
holismus in Stein-Säckingen, Baden.**
Die zur Kur nötigen Arzneien
nebst genauer Anweisung werden
auf Bestellung unter mässiger
Nachnahme zugesandt.
Bezügl. amtl. gepr. Atteste Ge-
heilter aller Stadien gratis.

9 Tage.



Mit den neuen Schnelldampfern des
Norddeutschen Lloyd
kann man die Reise
von **Bremen nach Amerika**

in 9 Tagen

machen. Näheres bei den
Haupt-Agenten
Johs. Rominger,
Stuttgart,
und dessen Agenten:
Gottlob Schmid in Nagold, **John**
G. Keller in Altensteig, **Ernst**
Schall a. Markt in Calw.

Nagold.
Am Lichtmeß-Feiertag den 2. Februar

**Mehel-
suppe**
nebst **Bratens** und sei-
nem **Stoff**
bei **Schiffwirt Kaiser.**

Nagold.
Zur Verabschiedung der I. Herren
Kollegen: **Ayasse** von hier, **Gros**
in Efringen und **Schnizer** in Wild-
berg werden die Herren **Lehrer** der
Stadt und des Bezirks auf nächsten
Samstag nachmittags 2 1/2 Uhr
hierher eingeladen. Die Zusammenkunft
ist im neuen Schulhause.

Nagold.
**Bierfaß-
Korken**
in schöner Ware empfiehlt bei billigsten
Preisen
Gustav Sella.

Lösung der Frauenfrage.
Soeben erschienen!
**DAS
GIFT UNSERER ZEIT.**
Von
Anny Wothe.
Preis 70 Pf.
Zu beziehen durch alle Buch-
handlungen, bei vorheriger Ein-
sendung des Betrages in Brief-
marken auch direkt vom Verle-
ger: **G. Ad. Stehn, Cannstatt,**
Stuttgarterstrasse Nr. 4.
Verbesserung der Sittenverhältnisse.
Wichtigste Zeitfrage.
Lohnverhältnisse der Arbeiterinnen.

Nagold.
**Viktoria-Erbesen,
Heller-Linsen,
Bohnen**
empfehlen in bester Qualität
Hch. Gauss.

Nagold.
Ausgezeichneter
Lagerbierzeug
von gesunder Gährung ist zu haben bei
Ph. Krauß z. Stern.

Nagold.
Welschkornmehl
in bester Qualität empfiehlt billigt
Gustav Sella.
Agenten
zum Verkauf von **Coffee** etc. an Pri-
vate gegen hohe Provision und Fixum
gesucht von
J. Wallerstein, Hamburg.

Frankfurter Goldkurs vom 23. Januar 1886.

20 Frankenstücke	16 M. 14-18
Englische Sovereigns	20 " 30-34
Russische Imperiales	16 " 67-72
Dufaten	9 " 55-60
Dollars in Gold	4 " 15-19

Gestorben:
Den 25. Jan.: **Anna Maria, Ehe-
frau des David Weber, Messerschmieds,**
56 J. 4 M. 27 T. alt.